

C. auf eine beliebige unbestimmte grÖße:

1. Cor. 15, 35 *akei qipib sums* (ἐρεῖ τις).

Dieser fast ausschließlichen beziehung von *sums* auf gegebene grÖßen entspricht es, daÙ es fast ausnahmslos in positiven aussagesätzen steht, nur vereinzelt in positiven fragesätzen und im positiven nebensatz:

1. Cor. 15, 12 *waiwa qiband sumai*, 2. Cor. 3, 1 *ibai paurbum swe sumai anafilhis boko du izwis*, Röm. 11, 14 *ei waiwa ganasjau sumans us im*.

Nach dieser darstellung sind *was* und *sums* fast ganz streng geschieden; *was* greift nirgends in das gebiet von *sums* über; von *sums* könnte ein einziges, das unter C verzeichnete beispiel, durch *was* vertreten werden. Und es entspricht *was* ursprünglich in bedeutung und verwendung dem lat. *quis*; man hat also diesen gebrauch als idg. anzusehen. Demgegenüber hat das griechische neuerungen geschaffen, die *τις* über das ursprüngliche hinausgehen lassen. Die sprache des Rigveda kennt das selbständige *kas* nur in der verwendung bei *mā*, bewegt sich also innerhalb des alten gebrauchs (Graßmann, Wörterbuch zum Rigveda s. 367). Andererseits deckt sich *sums* ziemlich genau mit dem lat. *quidam*.

GIESSEN, 3. juli 1916.

O. BEHAGHEL.

ZU MHD. SUM.

Von mhd. *sum* verzeichnen die wörterbücher und Haupt zu Erec 7535 nur ganz wenige beispiele. Von ihnen gehören zwei dem 12. jh. an: eines dem Annolied und eines dem Erec. Für das 13. jh. bieten Konrad von Würzburg und der Baier Reinmar von Brennenberg je einen beleg, mehrere Walther von Rheinau: 34, 16; 93, 39; 130, 16; 156, 39; 168, 8. 11. 12. 17; 172, 37. 39. 40; 181, 5. 8; endlich steht ein beleg in der von Jos. Haupt herausgegebenen legende von Maria Magdalena (Wiener sitzungsber. bd. 34), die dem ausgang des 14. jh.'s angehört. Daß das beispiel Gen. 71, 25 auf falscher lesung beruht, hat schon M. Haupt zu der Erecstelle bemerkt. Aber auch Lexers beleg 'die *sum* dieselben' aus Hansens Marienliedern

ist fernzuhalten, einerseits wegen der bedeutung, andererseits wegen der sonst unerhörten verbindung mit dem artikel.

Also nur eines der bezeugenden denkmäler reicht ins 14. jahrhundert hinein, die legende von Maria Magdalena, und nur Walther von Rheinau gewährt eine größere zahl von beispielen. Aber diese beiden denkmäler gehören dem alemannischen sprachgebiet an; Walther ist Schweizer; er stammt nach seiner eigenen angabe aus Bremgarten a. d. Reuß.

Zur erklärung des tatbestandes darf man darauf hinweisen, daß in einem teile der Schweiz *sum* noch heute lebendig ist, vgl. Idiot. 7, 969. Die zeugnisse entstammen den kantonen Schwyz, Ober- und Unterwalden, Bern, Freiburg, Wallis, Graubünden und den deutschen siedelungen in Piemont. Es wird keinem bedenken unterliegen, anzunehmen, daß zu den zeiten Walthers von Rheinau auch der Aargau, dem seine heimat angehört, das wort *sum* noch besessen hat.

Wie kommt es nun aber, daß nicht eine größere zahl von mhd. dichtern der Schweiz uns das pronomen darbieten? Allerdings, die gegenden, für die heute noch *sum* bezeugt ist, sind gerade solche, die literarisch nicht besonders stark hervortreten. Es wird aber noch etwas anderes mitwirken: der einfluß der mhd. schriftsprache. Und wenn diesen zum trotz Walther von Rheinau und der verfasser der Maria Magdalena das heimische wort verwenden, so steht das im einklang mit manchen anderen stark mundartlichen formen und wörtern der beiden schriftsteller; für die legende vgl. Jos. Haupt a. a. o. s. 305, für Walther die — allerdings gänzlich ungenügenden — zusammenstellungen bei Ad. Voegtlin, Walther von Rheinau und seine Marienlegende. Straßburger diss. 1886, s. 45.

GIESSEN, 4. juli 1916.

O. BEHAGHEL.

WOLFRAMS EHE.

Daß Wolfram verheiratet gewesen sei, hat man mit stellen der lieder, des Parzival und des Titurel belegt. Über folgende stelle des Willehalm scheint man hinweggelesen zu haben: Gyburc pflegt die wunden ihres gemahls, dann heißt es 100, 1: